Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 22

Artikel: Die Matterhornbesteigung des Mr. Evertruth

Autor: Widmann, Joseph Viktor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herde, für Hütte und Scherm. Allmählich lösen sich die Hände, die Köpfe bedecken sich wiester. Wir verlassen die Alp, und bald plätschert das gewohnte Plaudern in unsern Reihen. So steigen wir hinauf zum Sattel, schmücken unsere

Hüte mit den ersten Alpenrosen, und nach wenig mehr als zwei Stunden stehen wir ob unserm lieben Dorf, senden Jodel und Jauchzer hinunter und künden damit unser Kommen.

U. Meng.

Mer fönd halt Appezöller.

Volkslied.

Mer sönd halt Appezöller,
's cha gär nöd andesch see,
Sed enn im Sack ken Köller,
Rüest er no glych: Tuhee!
Mer sönd jez bi=n=enander
Do bimene Schöppli Wy,
Ond enn ist wie der ander,
's düecht mi gad bschäädelig fry.
Ond ist denn glych no lostig,
Er denkt: I bi jo fry,
I lebe nöd so chostlig,
Woul isch mer glych deby!

Ond bsondesch, wem-mer singid Ond froh ond lostig sönd, Daß d'Lüüf desher chöönd zspringe Ond omm is omme stöhnd. Denn fangid mer a singe

Denn fangid mer a singe Au gär e höpsches Lied, Das wyt ond bräät tuet chlinge — Wie hääßt denn au das Lied?

I mään, es hääßt "Gottwilche", 's stoht näbes drenn vo Chääs, Vo Schotte, Solz ond Mülech, Vo Chüe ond von ere Gääß.

So grad, du hesch errote, Kä andesch ond seb isch, Es chond vo Innerrhode, Bo Seppedonis Visch.*

* Bifch - Baptist.

Die Matterhornbesteigung des Mr. Evertruth.

Von Joseph Viktor Widmann*.

Wer in den ersten Augusttagen des Jahres 1888 gleich andern Bergsteigern im "Hotel Monterosa" zu Zermatt vor Anker lag und auf schönes, festes Bergwetter hoffte, das sich dann endlich auch mit dem 9. August einstellte, von dem konnte unter den zahlreichen, meist eng= lischen Touristen, die sich in den Salons und auf den Gängen des Gasthofes herumtrieben, eine kleine, aus drei Personen bestehende Familie schon deshalb nicht unbemerkt bleiben. weil die Blindheit des etwa fünfzigjährigen Vaters wie die unvergleichlich zarte Schönheit der neunzehnjährigen Tochter zwei in ihrer Art zwar sehr verschiedene, aber gleich auffallende Erscheinungen waren. Und noch ein Umstand kam hinzu, der die Aufmerksamkeit verstärkte, die man unwillkürlich diesen offenbar der fei= neren Gesellschaft angehörenden Personen schen= fen mußte. Die Mutter, eine kaum vierzigiäh=

rige Matrone von ebenfalls sehr einnehmender Gesichtsbildung, zeigte gleich der Tochter in Augenblicken, da beide sich unbemerkt glaubten, größte Niedergeschlagenheit, während der rüstige blinde Papa im Gegenteil ein höchst vergnügtes Gesicht machte und in seinem ganzen Wesen eine Lebens= und Tatenlust an den Tag legte, die man an einem des edelsten Sinnes Beranbten kaum würde für möglich gehalten haben.

Schlug man im Fremdenbuch nach, um ausfindig zu machen, wer die drei wohl sein möchten — und es geschah dies namentlich seitens junger Serren sehr häusig — so sand man einen "Mr. Evertruth mit Frau und Tochter aus London" verzeichnet. Fragte man noch weiter dieser interessanten Familie nach, indem man sich etwa an die Bediensteten des Gasthoses wandte — und auch dies geschah zu wiederholten Malen seitens junger und selbst älterer Herren — so erfuhr man, was ärmeren Leuten in untergeordneter Stellung immer das Wichtigste scheint, Herr Evertruth sei ein ganz

^{*} Mit gütiger Erlaubnis des Verlages Huber u. Co., Frauenfeld, dem Buche entnommen: Spaziergänge in den Alpen.

außerordentlich reicher Mann. Aber das Stubenmädchen des ersten Stockwerkes konnte auch über den Kummer der beiden Damen Auskunst geben. Und der hatte allerdings guten Grund. Denn gemäß dieser Aussage des Stubenmädchens war Mr. Evertruth in keiner geringeren Absicht hierhergereist, als, blind wie er war, gleichwohl das Matterhorn zu besteigen.

Diesen furchtbaren Gedanken, der so ziemlich einem Entschlusse zum Selbstmorde gleichkam, hatte Mr. Evertruth schon mehrere Jahre in sich herumgetragen und zwar seit der unglückseligen Stunde, da ihm sein Vorleser unbedachterweise aus der Zeitung vorgelesen hatte, wie der blinde Amerikaner Campbell — die Nachricht lief vor einigen Jahren durch die ganze europäische Presse — den Montblanc und später auch einige höchste Gipfel der Verner Alpen bestiegen habe.

Damals war Mr. Evertruth aus seinem Schaufelstuhle lebhaft wie ein Jüngling aufgesprungen und hatte sein Bibliothekzimmer, wosselbst er jeden Gegenstand am bestimmten Orte wußte, mit großen Schritten gleich einem Seshenden durchmessen. Und dann, beim Abends

mahl, hatte er seine ahnungslosen Liebsten, Frau und Tochter, zum ersten Male mit dem Gedanken erschreckt, er wäre bei seiner eisernen Gesundheit und Kraft wohl der rechte Mann, es jenem amerikanischen Blinden zuvorzutun, was am besten dadurch geschehen könnte, daß er den bekanntermaßen schrecklichsten Gipfel der Alpenwelt, den Mont Cervin, erklettere.

Anfänglich hatten sich die Damen noch der Hoffnung hingegeben, der zärtlich geliebte Ba= ter und Gatte werde diese Idee vergessen, und insbesondere Mrs. Evertruth, seine kluge Haus= frau, suchte dies dadurch anzubahnen, daß sie jeden Widerspruch vermied, der den nicht gerin= gen Eigensinn ihres in anderer Beziehung vor= trefflichen Gatten hätte herausfordern können. Aber zu ihrem Entsetzen erwies sich diese ihre zurückhaltende Taktik diesmal verderblich. Denn ihr anfängliches Stillschweigen, ihr feines Hin= übergleiten zu einem anderen Gesprächsgegen= stande legte ihr Gatte als Zustimmung aus. In= folgedessen kam er immer wieder auf seinen Plan zurück und behauptete, als sie nun doch ihre von größter Seelenangst eingegebenen Gin-



Malin, Alphubel, Tafchhorn, Dom, hinter Saas-Fee. Nach einem Gemälde von Ernst Burkhard, Richterswil.

wände nicht länger zurückhalten konnte, sie habe ihm ursprünglich zugestimmt. Mit aller Hart= näckigkeit blieb er bei dieser Ansicht und bei sei= nem unsinnigen Borsate, so daß von jetzt ab der Schreckensberg in der Schweiz, dem schon so manches Leben kühner Waghälse zum Opfer gefallen war, seinen drohenden Riesenschatten weit übers Meer, bis in jene zauberische Villa bei London warf, wo drei Menschen wie bisher so glücklich hätten sein können, wenn dieser Dä= mon nicht gewesen wäre, dieses Matterhorn, das selbst den Schlaf von Mutter und Tochter mit gespenstischen Träumen quälend machte.

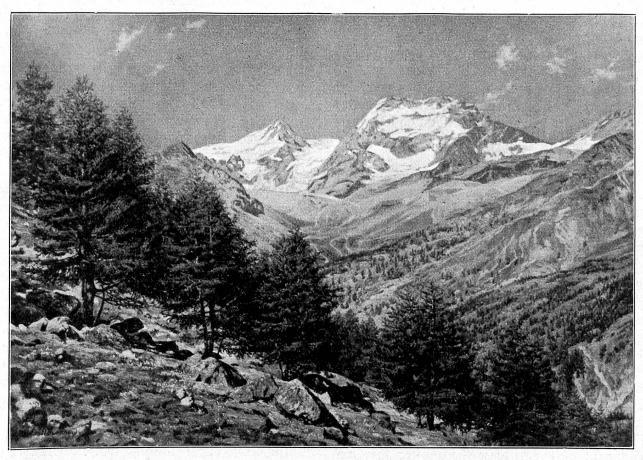
Nachdem dieser unselige Zustand mit verhält= nismäßig nur furzen Unterbrechungen oder Ruhepausen sich während mehrerer Jahre hinge= schleppt hatte, indem auf der einen Seite Mr. Evertruth zu Anfang jedes Sommers den Ent= schluß aussprach, nun sofort ins Wallis zu rei= fen, seine Frau und Tochter aber ihrerseits alles mögliche taten, diese Reise zu hintertreiben, da begab sich zulett das scheinbar Unerwartete, dem tieferen Kenner der menschlichen Seele aber doch wohl Begreifliche, daß Mutter und Tochter bei allem Abscheu vor dem grauenhaften Berge nach und nach einer ihnen unerflärlichen gehei= men Anziehung desselben unterlagen, als ob er der fabelhafte Magnetberg wäre. Es mochte eine Bezauberung mit im Spiele sein von jener Art, wie sie in dem Drama des großen briti= schen Dichters von Richard III. bei jener schauer= lichen Werbung um Anna auf diese übergeht, oder, wie die Naturgeschichte erzählt, von jener der kleinen Bögel, die endlich aus lauter Angst in den offenen Rachen taumeln, den sie am meisten fürchten. Auch mochten sie hoffen, dort, an Ort und Stelle, würde der Vater vielleicht eher als irgendivo zu der überzeugung gelan= gen, daß er etwas ganz Unmögliches anstrebe. Jedenfalls wollten sie den Berg endlich sehen, welcher der Zerstörer ihres Familienglücks geworden. Als daher auch in diesem Sommer wieder Mr. Evertruth seinen Entschluß laut werden ließ, da wurde ihm, zu seiner eigenen Verwunderung, nicht mehr entgegnet, daß eine solche Bergbesteigung im besten Falle doch nur für Sehende genußreich sein könnte, noch wur= den ihm neuerdings die traurigen Beispiele derer vorgehalten, die, wie der neunzehnjährige Lord Douglas und dessen Begleiter, trot Jugend, Kraft und Vollbesitz ihrer Sinne, in die schauerliche Tiefe gestürzt waren, sondern: — "So reisen wir in Gottes Namen", sagte Mrs.

Evertruth mit einem tiefen Atemzug. Und so war es gekommen, daß die Familie sich jetzt in Zermatt befand.

Wer immer unter den anwesenden Touristen von diesem Verhältnis Näheres erfuhr — und bald war es das laute Geheimnis des ganzen Hotels — der konnte nicht umbin, mit Span= nung abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln würden. Inniger aber war der Un= teil, den zwei Freunde, ebenfalls Engländer, an der Familie Evertruth nahmen. Diese beiden jungen Herren, von denen der eine Ingenieur, der andere, wie er mit fast mädchenhaftem Er= röten seines hübschen Antlites gestand, "noch Student und ein wenig Dichter" war, hatten sich Anall und Fall in Miß Evertruth verliebt. Da unter ihnen wirklich treue Freundschaft bestand, machten sie einander aus diesem ihrem Gefühl kein Geheimnis, entzweiten sich auch in der Folge nicht, sondern errichteten eine Art ritterlichen Vertrages, wonach keiner den an= dern in seiner Werbung stören und derjenige ohne weiteres sich zurückziehen sollte, den die Schöne bei näherer Bekanntschaft weniger begünstigen würde.

Die Familie Evertruth speiste nicht an der Table d'hôte, sondern immer für sich allein; gleichwohl war es für die beiden jungen Män= ner nicht schwer, zu Miß Edith bald in ein Verhältnis zu treten, das ihnen täglich ein furzes Gespräch mit der im stillen Angebeteten gestat= tete. Der Regen, der in der ersten Augustwoche alle Gäste mehr oder weniger in die gemein= samen Gesellschaftsräume bannte oder sie ver= anlaßte, auf diesem oder jenem wettergeschüts= ten Balkon zu stehen, gab erstlich die Gelegen= heit nahen Beisammenseins und dann auch durch gleichsam unwillfürliche Ausrufe über diesen elenden nassen Sommer den natürlich= sten, wenn auch nicht originellsten Stoff, ein Gespräch anzuknüpfen. Die erste Bekanntschaft mit Miß Edith war von beiden Freunden ge= meinschaftlich gemacht worden. Von da ab rich= teten sie es jedoch so ein, daß immer nur der eine oder der andere sich mit ihr unterhielt, und allerdings wachten sie eifrig darüber, daß sie da= bei regelmäßig abwechselten.

Wie bereits gesagt, war das ungeheuerliche Vorhaben des Mr. Evertruth nach und nach im Gasthof, ja, man darf sagen in ganz Zermatt, so allgemein bekannt geworden, daß beide Freunde keine Unbescheidenheit zu begehen fürchteten, wenn sie schon bei der zweiten Unterhaltung mit



Blick nach dem Fletschhorn und Laquin.

Nach einem Gemälbe von Ernst Burkhard, Richterswil.

Miß Edith an diese wunde Stelle rührten. Der "noch Student und ein wenig Dichter" wagte es zuerst. Anfänglich konnte Miß Edith nicht antsworten. Tränen füllten die blauen Augen des lieblichen Mädchens, und heftig zitterte ihre kleine, auf dem Geländer des Balkons ruhende Hand. Endlich faßte sie sich und sagte: "Gott sei gedankt, daß es wenigstens regnet, und zwar so, als ob in diesem Sommer nie mehr die Sonne scheinen könnte. Wir haben, seit wir hier sind, den fürchterlichen Berg kaum noch recht zu sehen bekommen."

Den jungen Dichter rührte das Wasser in den Augen des schönen Mädchens so sehr, daß er sich auf dem Bunsche ertappte, der Regen möchte bis zum jüngsten Tage fortdauern, nur damit Miß Edith von ihrer Sorge um den sportlustigen Papa auf immer erlöst sei. Da er aber einen solchen Unsinn doch nicht aussprechen wollte, beschränkte er sich auf die Versicherung, wie glücklich er sich schätzen würde, wenn er Mr. Evertruth auf irgend eine Weise vor dieser Gefahr zu bewahren imstande wäre. "O, wenn Sie dies könnten!" sispelte das Mädchen mit einem Blick, der, slüchtig und scheu wie er war, dem jungen Manne doch einen ganzen Himmel aufzuschließen schien.

Als am Abend desselben Tages die Reihe der holden Unterhaltung an den Ingenieur kam, nahm das Gespräch eine mehr praktische Rich= tung, indem dieser zweite Liebhaber sich bei Miß Edith vor allem darnach erfundigte, ob denn das Vorhaben ihres Vaters nicht einfach schon daran scheitere, daß er als Blinder zu einer so gefährlichen Partie keine Führer und Träger auftreiben könne. "Leider nein!" sagte seufzend das Mädchen. "Freilich, die guten und be= rühmten Führer haben es alle rundweg abge= schlagen. Aber die ungeheure Summe, die Papa an die Ausführung dieser seiner Lieblingsidee wenden will, hat andere Bergleute, ein paar Savonarden und sonstige Fremde angelockt, die sich auf das verzweifelte Unternehmen einlassen wollen; denn was tun arme Leute nicht für recht viel Geld!"

"Wenn ich doch nur mit meinen technischen Kenntnissen Ihren Vater dabei vor Gefahrschützen könnte!" versetzte der Ingenieur, und gestand dem Fräusein, daß er nicht bloß bereits einen sehr gut eingerichteten Fallschirm für

Luftballonfahrer erfunden habe, sondern auch damit beschäftigt sei, das Problem des Fliegens zu lösen. Auch ihm wurde nach dieser Mitteislung ein vielverheißender Blick zuteil; aber zusgleich konnte das verständige Mädchen doch auch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß weder ein Fallschirm noch eine Flugmaschine einem Blinden viel nützen dürften.

In der folgenden Nacht träumte der Ingenieur von einer Art Riesenflaschenzug, mit dem Mr. Evertruth ganz bequem vom Platz vor dem Hotel "Monterosa" weg auf die Spitze des Matterhorns gehoben wurde. Der "noch Student und ein wenig Dichter" träumte aber sogar am Tage phantastische Rettungen des gewünschten Schwiegerpapas. Beiden jedoch wollte ein in Wirklickeit verwertbares Ausfunstsmittel nicht einfallen.

Das ging so bis zum 8. August. Am Morgen des 9. wurde die Krisis akut. Denn als an diesem Tage die Damen Evertruth auf den Balkon des Gasthofes traten, da — o Entsetzen! — da stand der fürchterliche Riese, der Berg des Schrekfens, in seiner ganzen wilden, trotigen Größe vor ihnen, scharf sich abzeichnend vom tiefblauen Himmel. Das göttlichste Bergwetter war ein= getreten, und auch der blinde Papa hatte das schon gemerkt; dort unten im Hofe redete er bereits eifrig mit den Kührern, die das Gemisch von englischen, französischen und italienischen Brocken, aus denen ihre Sprache sich zusammen= setzte, durch lebhafte Bewegung der Hände un= terstützten, ohne zu bedenken, daß ihre Mimik dem fremden reichen Blinden doch verloren ging.

Jett stand alles auf dem Spiele. Nach dem Frühstück gab es im Privatsalon des Mr. Ever= truth eine große Familienszene. Noch einmal boten Frau und Tochter alle ihre Beredsamkeit und alle ihre Liebkosungen auf, um den Papa von seinem wahnsinnigen Vorhaben abzubrin= gen. Er blieb aber so steif und eigensinnig, daß die bibelfeste Mrs. Evertruth in all ihrem Jam= mer und bei aller ihrer sonstigen Verehrung für den Gatten sich jener Stelle aus dem Segen Jakobs erinnern mußte, wo es von Jaschar heißt, er sei "ein beinerner Esel." Es half alles nichts; am Nachmittag sollte aufgebrochen wer= den; ein Zelt, das Mrs. Evertruth bei sich führte, gestattete, überall Rast zu machen, wo sich das Bedürfnis hiefür kund geben würde.

Die Beschaffenheit des Gebäudes hatte den jungen Männern, die über dem Privatsalon der Familie Evertruth ein schmales Zimmer bewohnten, die unwillfürliche Ohrenzeugenschaft der ganzen drunten sich abspielenden Szene gestattet. Ihre Teilnahme hatte hiedurch den höchsten Grad erreicht, und beide zermarterten sie ihr Gehirn, um in dieser Not ein Auskunftsmittel zu sinden. Der junge Dichter war leischenblaß vor Erregung; dem Ingenieur aber des gegnete das Ungewöhnliche, daß er in die poetische Sphäre seines Freundes hinübertappte und plötzlich ausries: "Ist es nicht eine Trasgödie wie "King Lear?" Auch dieser Vater wütet gegen die beste Tochter. Miß Edith ist ganz wie Cordelia, da sie den blinden Lear führt."

"Den blinden Lear?" rief hier erstaunt und ein wenig spöttisch der Student. "Du wirfst alles durcheinander, mein Freund. Lear ist doch nicht blind, sondern Gloster ist es, und sein Sohn Edgar leitet ihn ... Herrgott! Ich hab's!" Mit diesem letzten Ausruf unterbrach der Stusdent sich selbst in seiner Belehrung des Freuns des und rannte zum Zimmer hinaus. Ropsschüttelnd blickte der Ingenieur nach der Tür, durch welche der Dichter verschwunden war. Sollte ihn die Liebe verrückt gemacht haben? Diese unausgesprochene Frage stand in den von Natur schon etwas langen, jetzt noch längeren Gesichtszügen des Technikers.

Der Erzähler dieser Begebenheit hat sich bis dahin, wie die geneigten Leser zugeben werden, bescheiden im Hintergrund gehalten und die schöne Miß Edith, mit der er doch auch einige kleine Gespräche gepflogen, ganz den beiden Nebenbuhlern überlassen. Wenn er jetzt aus seiner Ecke ein wenig hervortritt, so geschieht dies nur, weil der Berlauf dieser Geschichte ihn dazu zwingt.

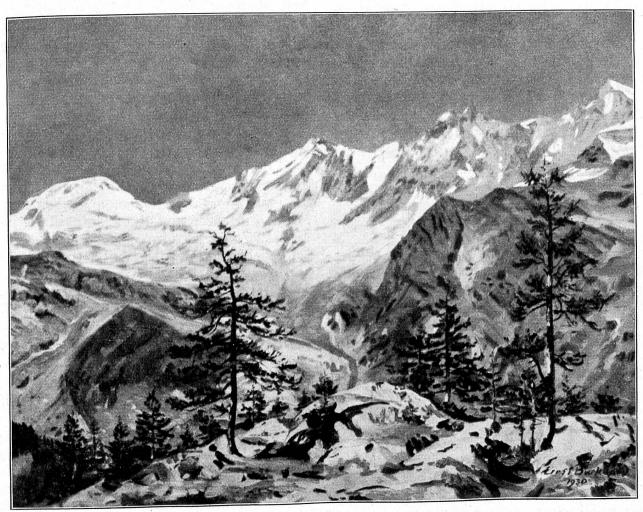
Es war am 10. August, als ich, meiner Gewohnheit gemäß einsam umherstreifend, gegen Abend, oder richtiger am späten Nachmittag, in einen wohl drei bis vier Stunden von Zermatt entfernt liegenden, rings von Felsen eingeschlos= senen engen Talgrund gelangte, der nur den einen offenen Zugang hatte, auf dem ich daher= geschritten kam. Die Wiese, mit kurzem Alpen= gras bewachsen, dämpfte den Schall meiner Schritte. Weiter innen in dem Talkessel lagen wild übereinander geworfene Felsentrümmer und Reste einer Gletschermoräne. Vom Glet= scher selbst, der mit dem großen Gornergletscher in Verbindung zu stehen schien, streckte sich ein Ausläufer bis in den hinteren Winkel des Talgrundes hinab, und ich hegte die allerdings et= was vage Hoffnung, hier, wo das Gis fich bei nahe mit der Wiese berührte, gewisse seltene Alpenblumen zu treffen, die man sonst im Au= gust nur noch in außerordentlicher Höhe pflük= ken kann.

Ahnungslos bog ich um einen mächtigen Felsblock, der mir bis jetzt den Blick in die linke Hälfte des Talgrundes verweigert hatte, als plötzlich zwei Männer auf mich zusprangen, von denen der eine mich bei den Schultern zurückshielt, während der andere mir die eine Hand auf den Mund legte und gleichzeitig mit der andern ängstlich nach dem hintersten Winkel der Talsschlucht deutete.

Hätte ich in den beiden Männern nicht sofort den Ingenieur und den Dichterstudenten erstannt, so würde ich über diesen Überfall noch viel mehr erschrocken sein, als es ohnehin der Fall war. Indessen begriff ich alsobald, daß diese beiden wohlgekleideten Engländer nichts Schlimmes mit mir im Schilde führen konnten, und dann — dort hinten waren ja noch fünf

oder sechs Personen, die sich, so viel ich sehen konnte, auf der Gletschermoräne und auf dem Gletscher selbst bewegten. Hier war sicherlich nichts zu befürchten. Ich verhielt mich also ganz still, was zur Folge hatte, daß die beiden Heren ihre Hände zurückzogen. In demselben Augenblick schwebte die Gestalt der jungen Miß über den Rasen. Und dort, noch weiter links, saß ihre Mutter auf einem Plaid, den Rücken an den Fels gelehnt.

Miß Sdith kam auf uns zu, den Zeigefinger der Linken auf ihren rosigen Lippen, während sie mit der Rechten eine Bewegung machte, die leider allerdings zu bedeuten schien: "Bitte, mein Herr, verlassen Sie uns!" Jest schob auch der Dichter seinen Arm unter den meinigen, und ganz freundlich, aber doch ziemlich bestimmt nötigte er mich, den Rückweg anzutreten, während er neben mir herging. Zehn dis zwanzig Schritte machten wir so, langsame Schritte. Da rauschte es hinter uns von einem Kleide, und als ich das Gesicht umwandte, blickte ich in das



Die Mischabelgruppe.

Nach einem Gemälde von Ernst Burthard, Nichterswil.

liebliche Antlitz des jungen Mädchens, das uns nachgeeilt war.

"D, entschuldigen Sie uns, mein Herr!" sagte sie in französischer Sprache, aber in nur geflüsterten Lauten. "Wenn Sie noch ein paar Schritte weiter gehen wollen, werde ich Ihnen alles sagen, was Sie wissen müssen, um unsere vermeintliche Unart zu verzeihen."

Wir gingen also zu Dritt noch etwa vierzig Schritte die offenen Matten hinaus. Dann blieb Miß Edith stehen, warf einen warmen Blick auf den jungen Mann an meiner Seite und teilte mir mit einer gewissen Hast und nicht immer sonderlich klar ungefähr folgendes mit:

Gestern vormittags hatte sich Mr. Stone so hieß der junge Dichter — bei Mama melden lassen zu einer Unterredung unter vier Augen. Und nichts Geringeres bildete den Gegenstand dieser Unterredung, als ein wundervoller Plan, den guten Papa ohne alle Gefahr das Matter= horn besteigen zu lassen. D! Mr. Stone war nicht umsonst ein Dichter, und zwar ein Dichter, der seinen größten Vorgänger, William Shakespeare, mit Vorteil gelesen hatte. Im "König Lear", da kommt doch jene außerordentliche Szene vor, wie Edgar, von seinem blinden Ba= ter Gloster nicht erkannt, die Schritte Glosters leitet. Dieser verlangt, auf einen Berg geführt zu werden, auf eine Klippe steil überm bran= denden Meere. Edgar ahnt, daß der arme Ba= ter sich dort hinabstürzen will, um seinem Elend auf einmal ein Ende zu bereiten. Also hütet er sich wohl, den blinden Greis dorthin zu füh= ren. Aber, während sie miteinander auf ebenem Felde schreiten, macht er den Bater glauben, die Spite des gewünschten Berges sei nun erreicht. Dann auf den Wunsch Glosters zieht er sich zu= rück. Und Gloster, der in seiner Phantasie das Meer unter sich branden hört, springt und fällt, fällt nur auf ebenem Ackerfelde hin, ohne Schaden zu nehmen. Sogleich aber eilt Edgar her= bei, jetzt jedoch mit neuerdings verstellter Stimme, in der Rolle eines armen Strand= bewohners, und er überzeugt durch die gewal= tigste Schilderung aller Schauer des über ihnen beiden angeblich sich emportürmenden Strand= felsens den Blinden, daß dieser glaubt, wirk= lich aus der Höhe herabgestürzt zu sein, aber infolge höherer Fügung wunderbarerweise fei= nen Schaden genommen zu haben.

Auf diese Szene, in welcher, wie in keiner ans deren irgend einer Dichtung der Welt, das hoch Erhabene und das Lächerliche sich begegnen und

eine unvergleichliche Rührung erzeugen, baute Mr. Stone seinen Plan. Auch der blinde Herr Evertruth sollte zu seinem Seil getäuscht wer= den. In seiner Phantasie bloß sollte er das Mat= terhorn besteigen. Es war zwar Betrug, aber frommer Betrug, wenn man ihn an ungefähr= licher Stelle und unter Entfaltung des ganzen zu einer Bergbesteigung notwendigen Appara= tes über ein paar Felsentrümmer und über einige Fuß breit Gletscher viele Stunden lang flettern ließ, ihn mit fluger Vorsicht im Kreise herumführend, bis, bei genauer Innehaltung der richtigen Zeiten zum Lagern, zum Schlafen, zum Ersteigen der Spitze, zum Niederklet= tern und so fort, der Augenblick gekommen wäre, wo man ihn wieder den Seinigen zurückbringen durfte, die ihn in Wirklichkeit nie aus den Augen verloren. "Denn dort hinten steigt Papa." Mit diesen Worten, unter Tränen lä= chelnd, schloß die reizende Miß ihren Bericht.

Ich hätte nun eigentlich über alles gern diese unvergleichliche Matterhornbesteigung in ihren einzelnen Stadien mit eigenen Augen verfolgt. Aber ich fühlte, daß die Zuschauerschaft jedes ferner Stehenden den nächsten Angehörigen des Blinden peinlich sein mußte. Daher begnügte ich mich, mir nur noch einigen Aufschluß geben zu lassen über die Stelle, wo sich eben jett Mr. Evertruth in seiner Phantasie befinde. "Er ist jetzt nach siebenstündigem Steigen schon nahe bei der Hütte, wo er die Nacht zubringen wird", sagte Miß Edith. "Er glaubt sich ungefähr 3800 Meter hoch, und die in das Geheimnis eingeweihten Führer, denen wir ihren reichlichen Lohn nur unter der Bedingung zugesichert ha= ben, daß sie durch keine Unbesonnenheit irgend= welcher Art sich verraten, erklären ihm die ver= hältnismäßige Wärme der Luft dadurch, daß sie behaupten, in den oberen Luftschichten herrsche Föhn. Morgen sehr früh vor Tag macht er den Weg von der Hütte — dieselbe ist in Wirklich= feit ein fleines Heuhäuschen dort hinten zur sogenannten "Schulter" und von dort auf die Spite."

In diesem Augenblick flog eine kleine Wolke über die Sonnenscheibe. Erschrocken hielt Miß Edith in ihren Erklärungen inne, blickte besorgt nach oben und sagte: "Um Gotteswillen! Das Wetter wird sich doch nicht ändern! Denn, wenn Regen käme, Regen, während Papa auf dem Gipfel des Matterhorns zu stehen wähnt, wo es natürlich nur schneien darf, könnte gar leicht unser ganzes Spiel verraten werden."

Ich konnte das Fräulein mit gutem Gewissen beruhigen, da das erwähnte Wölfchen wirklich das einzige war, das im Azur schwamm, und schon war es von den Sonnenstrahlen beinahe aufgesogen worden. Wie die Sonne wurde auch das Antlitz der schönen Blondine wieder heiter, und sie erzählte mir noch, Herr Ramble — das war der Name des Ingenieurs — habe sich aus der Hilfsapotheke des Hotels Salmiak zu ver= schaffen gewußt und beabsichtige, für morgen früh auf den Moment, da Papa den Gipfel sei= ner Sehnsucht erreiche, durch chemische Mischung dieses Stoffes mit Eisfragmenten des Glet= schers eine ungeheure fünstliche Kälte zu erzeugen, wie sie für jene Höhe angemessen sei. "Aber", fügte sie lächelnd hinzu, "ich verlasse mich weniger auf solche technische Runststücke als auf die Phantasie, diese größte Zauberin." Und dabei traf den jungen Dichter wieder ein so voller, warmer Blick der tiefblauen Augen, daß ich nicht mehr zweifeln konnte, die Poesie habe diesmal die Technif ganz aus dem Felde geschlagen. Ich gönnte es dem hübschen Jungen mit dem Pfirsichflaum im unschuldigen und doch geistwoll strahlenden Knabengesicht. verließ ich denn das Paar und wünschte ihnen zum Gelingen ihres Planes von Herzen den besten Erfolg.

Bald nach Sonneinuntergang wurde es ziemlich falt, so daß Mr. Evertruth, an den ich an
jenem Abend natürlich fortwährend denken
mußte, in seiner vermeintlichen Klubhütte gewiß
alle Decken um sich wickelte, die er zur Berfügung hatte. Seine Damen übernachteten in
einer anderen Hitte des Talgrundes auf dem
Seu; die jungen Herren aber teilten sich in die Nachtwache, um zu verhindern, daß nicht etwa
ein Mensch oder Tier, zum Beispiel eine Kuh,
sich dem Gipfel des Matterhorns nähere und
durch ihr Gebrüll Herrn Evertruth aus seiner
glücklichen Illusion reiße.

Am nächsten Worgen zog es mich gewaltig nach dem Talgrunde. Wenn ich früh aufbrach, konnte ich noch dazu kommen, wie Mr. Everstruth seiner Meinung nach jene gefährlichste Partie der "Schulter" auf dem Rückwege überswand. Ich hätte es ums Leben gern gesehen, wie er dort, auf ganz ungefährlichen Felsblöcken vorwärts tastend, am straff gezogenen Seile ging und wie die Führer ihm an gewissen besrühmten Stellen die Füße in bestimmte, angebslich vorher gehauene Stusen oder Felsvorsprünge sesten. Denn alles dies mußte genau

beobachtet werden, da Mr. Evertruth in den langen Jahren seiner Sehnsucht nach dem Matterhorn sich alle alpine Literatur hatte vorlesen lassen, die sich auf diesen Berg bezog. Aber ich bezwang meine Neugier, um nicht unbescheiden zu sein.

Am Nachmittag endlich konnte ich's nicht län= ger aushalten; ich mußte der Karawane ent= gegengehen, da sie nun jeden Augenblick eintref= fen konnte. Eine Stunde mochte ich gegangen sein, als mir, ganz allein und gesenkten Haup= tes, aber rasch ausschreitend, Mr. Ramble, der Ingenieur, entgegen kam. Er bemerkte mich erft, als wir beinahe aufeinander stießen. "Es hat doch kein Unglück gegeben?" fragte ich ihn ohne weitere Umstände. Er starrte mich an, dachte einen Augenblick nach, murmelte etwas Unverständliches, sammelte sich aber dann doch zu einer ordentlichen Antwort, aus der ich ent= nahm, daß alles aufs beste gelungen sei. Nur fünfzig Schritte von Frau und Tochter entfernt habe Mr. Evertruth heute früh morgens auf der Spitze des Matterhorns gestanden unter Zeichen so großer Seelenfreude, so rührender Glückseligkeit über den vermeintlichen Triumph, daß beide Damen bei diesem Anblick nur müh= sam ein lautes Schluchzen hätten unterdrücken fönnen.

Auch den Abstieg habe man dann ganz programmgemäß ausgeführt. Endlich, als der Augenblick da gewesen sei, da man ihm habe mitteilen dürfen, nun habe man den Wiesengrund des Tales erreicht, da habe einer der Führer verabredetermaßen gerufen: "Ah! dort in der Ferne, dort kommen Ihre Frau und ihre Tochter und zwei Herren."

So habe dann draußen im Tal die erste Be= grüßung und Umarmung stattgefunden. Zu= gleich habe jedoch Mrs. Evertruth ihrem Gat= ten die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie nach all den ausgestandenen Schrecken auch nicht eine Minute länger in der Nähe dieser Berge weilen, ja nicht einmal nach Zermatt zurückfehren wolle. Im Hotel sei alles gepackt, Herr Ramble werde schon so gut sein, vorauszueilen und dort anspannen zu lassen, damit man draußen vor dem Dorfe einsteigen und heute wenig= stens noch St. Nikolaus erreichen könne, um morgen so schnell als möglich nach Visp und dann mit der Eisenbahn nach Genf zu gelangen. Mir. Evertruth war zwar überrascht von diesen Vorkehrungen; aber, nachdem seine Gattin so viel um ihn gelitten, durfte er ihr den ersten Wunsch nicht abschlagen.

Nachdem Mr. Namble mir dies in Kürze mitgeteilt hatte, setzte er mit beschleunigter Raschheit seinen einsamen Weg fort. Es siel mir nicht schwer, seine üble Laune in ihrer Ursache zu verstehen; ihn hatte man zwar mit einem Auftrag beehrt, aber eben doch weggessandt, während Mr. Stone, der Dichter, bei Miß Edith war. Ebenso begriff ich natürlich die eilsertige Abreise, die Mrs. Evertruth verslangte. Konnte doch, so lange ihr Gatte noch im Hotel zu Zermatt weilte, ein einziges unvorssichtiges Wort eines Gastes oder eines Angestellten den ganzen Zauberbann brechen, in dem er sich befand.

Nach einer halben Stunde sah ich die Glücklichen kommen, zwei Paare, Arm in Arm, zuerst Mr. Evertruth mit seiner Gattin, er strahsend von Stolz und Freude, sie etwas blaß und nervöß erregt, aber doch ebenfalls sichtlich heiter und zufrieden. Das zweite Paar — die jungen Leute — zu schildern, wage ich nicht; sie schienen in Paradieseswölken zu wandern und sahen mich kaum, als ich seitwärts stehen blieb und grüßte. In einiger Entsernung folgte der Troß der Führer und Träger mit all der Ausrüstung, die zu einer großen Bergfahrt gehört. Verhaltene Lustigkeit lag auf den wetterharten Gessichtern; in den schwieligen Händen hielten sie und zeigten einander die Goldstücke, die ihnen Mrs. Evertruth aufgezählt hatte.

Zwei Stunden später befand sich die Familie Evertruth bereits auf der Heimfahrt, und ebenso war Mr. Stone aus Zermatt verschwunden. Weiteres zu erzählen, ist mir nicht möglich. Es bleibt mir fast noch die Bitte übrig an journalistische Kollegen in England, diese Geschichte nicht ins Englische zu übersetzen, damit Mr. Evertruth sie nicht etwa erfährt und aus allen Himmeln fällt. Zwar, am Ende hat es damit nicht so große Gesahr; denn von jetzt an wird Mrs. Evertruth gewiß auf das, was ihrem Gatten vorgelesen werden darf, mit besonderer Sorgsalt achten.

Matterhorn.

Mein Wille war, zu Gott empor zu flammen Als Riesenglut aus tiefster Erdenbrust; Da brach die Hölle los, mich zu verdammen, Ich ward zu Stein im Feuersturm der Lust. Noch pulst mir Himmelsdrang im Felsgefüge; Doch erdgebunden bleibt er Traum und Lüge. Tieseinsam ragt mein Haupt ins Weltallschweigen, Vor meiner Wucht erstirbt des Menschen Wiß; Die Wolkenschwestern grüßen mich beim Reigen, Geliebte Brüder sind mir Sturm und Bliß. Mir ist's dämonisch wohl, wenn's ringsum wettert

Off glüht die Stirn, erfüllt von Lichtgedanken, Serrscht ties im Grund noch dämmerdunkle Ruh; Und klimmen Wichte keck an meinen Flanken, Dann schau ich selbstbewußt, doch gnädig zu. Zuweilen nur erfaßt mich Mordverlangen, Dann straf' ich sie mit Graun und Todesbangen. So trag' ich stumm den Wechsel bunter Zeiten Und warte auf ein bannerlösend Wort. Durchdröhnt es einst die blauen Simmelsweiten, Dann schwingt mein göttlich Teil sich auf und sort. Mein Felsenleib indessen füllt mit Krachen Des Abgrunds aufgesperrten Söllenrachen.

Jacob Heg.

Mus dem Berggedichte=Band: Wildheu, Berlag Rudolf Rother, München.

San Carlo.

Aus einem Tagebuch von Hans Frey.

Run seid ihr vorbei. Tage inmitten der Türme und Gipfel, Stunden seligsten Geniezens auf Zinnen und Zacken — an Ufern blauer Seelein im Blute der Alpenrosen. Wir scheiden

Und hell der Donner im Geklüfte schmettert.

Reine Stunde kann ich vergessen. Jeden Morgen das Aufglühn des Gestirnes, jeden Abend der Abschiedsgruß am Taneda drüben mit flammender Schrift hingezeichnet. Wenn nächtlich

im Lago Tom der Bollmond schwamm, eine runde, zitternde Glocke, und vom Lager herauf aus den winzigen, ärmlich-grauen Zelten die Lagerseuer flackerten und die Schatten ins Riesenhafte wuchsen — war es nicht schön? Diese Stille — nur hie und da ein Bogel aufschrie, ein Flügelschlagen ob den Felsen und gleich wieser tiese Ruhe.

Was stieg aus den Wassern mit sehnsucht=